



Eigensinniger Einzelgänger – Smaragdeidechse auf der Kaiserstühler Mondhalde

Freigang am Kaiserstuhl

Zweckfrei Gehen ist eine Kunst, spontan Einkehren auch

Für einen Frühlingsausflug braucht es kein Rezept, ein Satz von Humboldt hilft einem aber auf die Sprünge: „Man genießt die Natur auf keine andere Weise so schön, als beim langsamen zwecklosen Gehen.“ Das Gehen um seiner selbst Willen wurde vor gut 100 Jahren zur Kunst verfeinert, besonders in jenem besserbürgerlichen Milieu, das sich die zweckfreie Streunerei leisten konnte. Der lustbetonte Streifzug, der viel zitierte Weg als Ziel, funktioniert in Stadt und Land gleich gut. Die intellektuellen Flaneure der boomenden Gründerzeitstädte kultivierten das Sich-gehen-Lassen ebenso wie die Eigensinnigen unter den Wandervögeln und Sommerfrischlern.

Der Weg ist frei. Wer im aufrechten Gang keine kollektive Verpflichtung, sondern die Chance zur Freiheit sieht, hat im Übrigen auch die Sache mit den erneuerbaren Energien und der Nachhaltigkeit verstanden. Die auszehrenden Koordinaten des Weiter, Höher und Schneller verwandeln sich beim Gehen wie von alleine in ein Weniger, Besser und Schöner. Wer die alte Kunst des Gehens beherrscht, muß keine neuen Bestseller über Gelassenheit lesen.

Seit Aristoteles gibt es Theorien über das Gehen, das wie alle Kulturtechniken geübt werden muß: Vom sinnierenden Auf- und Abgehen durch die eigene Bibliothek bis zum Kräfte schonenden Schritt, wie ihn Bergziegen und Gebirgsjäger trainieren. BALZAC suchte in den unterschiedlichen Gehweisen nach Mustern für seine eigene wissenschaftliche Arbeitsweise. Eine zu ihm passende Methode fand er schließlich im intellektuellen Freistil, der zwischen „der Messlust des Gelehrten und dem Tummel der Narren“ liegt.

Mit der freien Einkehr ist es so ähnlich wie mit dem Gehen. Die starren Leitplanken von GPS-Wanderern und Sternekulinarikern sind das eine; die Smaragdeidechse auf der Kaiserstühler Mondhalde richtet sich aber ebensowenig danach wie die Gunst der Stunde am gemütlichen Ecktisch. Wie in allen Gunstregionen hat das Gehen und Einkehren gerade auch am Kaiserstuhl viel mit der Kunst des Weglassens zu tun. Zur Obstblüte wird mancher Wanderweg zur Prozession, und manches Ausflugsziel zum Hamsterrad.

Vogelsang, Eichelspitze und Lenzenberg schön und gut und am Wochenende oft randvoll, da wären aber auch noch einige Winkel, Nebentäler und Sackgassen zwischen dem Bötzinger Meisental und dem hinteren Amoltern. Oder Achkarren-Zentrum, wo man am *Schneckenbergstüble* schon mal vorbeigehen könnte. Auch drinnen besteht das Besondere eher in der Abwesenheit von allem Besonderen. Reinste 70er Jahre, kulinarische Oldies wie Toast Hawaii und Schneckensuppe mit Sahnehaube haben überlebt, aber eben auch gute und preiswerte Klassiker wie Leberle (nur Fr und Sa). Das Schäufole mit Kartoffel- und grünem Salat gehört wie das Suppenfleisch (beides nur Sa und So) zu den Vorzügen eines Hauses, das im Stillen blüht.

Nur ein paar ordentlich frisierte Vorgärten und Einfamilienhäuser weiter dann das Weingut und die *Straußenwirtschaft Michel*. Auch hier erschließt sich der Reiz erst nach und nach, etwa bei den Burgundern, die allesamt deutlich über dem erwartbaren Straußenniveau liegen. Oder beim dünnen, vom Teig weg hausgemachten und nicht nur im Haus konfektionierten Flammkuchen, oder beim traditionellen Samstagsschäufole mit Kartoffelsalat. Drinnen sitzt man einfach, aber gerecht und schaut dabei weit gen Westen. Manchmal erscheint dort zur Dämmerung ein zarter Föhnstreifen über den Vogesen. Dann wäre es Zeit für einen der Spätburgunder aus erster Lage am Achkarrer Schlossberg. Und niemals vergessen: Freiheit ist immer mehr als man darf.

[Schneckenbergstüble, Achkarren »](#)

[Straußenwirtschaft \(Frühjahr bis 23.04.\) & Weingut Michel, Achkarren »](#)

[Alle Kolumnen und Reisebücher von Wolfgang Abel »](#)